

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

2. Zur Kunstgeschichte

[urn:nbn:de:bsz:31-333689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333689)

Palat. No. 696. enthält sie ebenfalls, so wie das Schlusdistichon der Elegie, das bei Pareus fehlt:

Cedat in exemplum cunctis, quos gloria tollit,
vertice de summo mox ego papa cado.

Ich muß diese schon weitläufige Anzeige schließen, da dieses Buch noch so viel Interessantes, besonders über den Bauernkrieg und den dreißigjährigen, so wie über die Halsgerichtsordnung enthält ¹⁾, daß mir meine Gränzen nicht erlauben würden, mich darüber zu verbreiten, und ich daher den Freunden vaterländischer Geschichte diese Schrift zur eigenen Einsicht empfehle.

2. Zur Kunstgeschichte.

I. Von den Merkwürdigkeiten des Großherzogthums Baden (Constanz, b. Neegg) ist das dritte Heft des ersten Bandes erschienen, Blatt 13 bis 18 mit 3 Blättern Text.

Das erste Blatt mit einer Ansicht der Schlösser zu Meersburg ist seines Gegenstandes wegen unbedeutend, die drei folgenden Blätter (14—16) enthalten aber Darstellungen der Münsterkirche zu Salmsweil, zwei Ansichten und das Sacramentarium. Aus beiden Ansichten kann ich aber nicht das große Wort bewahrheiten, das nach dem Apiarium Salemitanum (pag. 214) ein Cardinal gesprochen: „eine kostbarere Kirche hätte er zwar wol gesehen, aber der gothischen Bauart nach keine prächtigere, schönere und mehr proportionirte, als eben diese.“ Das ist viel in wenig Worten und ich möchte die Wahrheit nicht beweisen. Die Herausgeber sprechen auch von einem „sehr schönen gothischen Stuhl“ der Kirche, den ich im Aufriß ebenfalls nicht finden kann. Die Kirche ist in anderer Hinsicht merkwür-

1) die der Verf. seitdem in der zweiten Lieferung der Crania von R. Kalk (Heidelberg 1826) erläutert hat.

dig; sie ist eine gothische Klosterkirche, daher sie in Grund- und Aufriss von der gewöhnlichen Form abweicht. Sie hat keine Thürme auf der Westseite, dafür ein ärmliches Portal und schlechte Fenster, deren Geschmack verfehlt ist. Ebenso sonderbar ist das Portal auf der Nordseite, wo die Herausg. das Crucifix hätten weglassen und die Arbeit der geschlossenen Thüre feiner und deutlicher geben sollen. Das große Fenster auf dieser Seite ist aber bis auf einige Kleinigkeiten vollkommen richtig und geistvoll gedacht und ausgeführt. Wenig befriedigt das Sakramentarium, das ebenfalls für ein Meisterstück gehalten wird ¹⁾. Am alten Thurm zu Ueberlingen kann ich nichts Merkwürdiges finden und über die Behandlung der 17ten Tafel, die Darstellung des Sarges der Hausherren zu Radolfzell muß ich mein Urtheil über den S. Markus-Sarg wiederholen. Besser gerathen ist die 18te Tafel, man bedauert nur, daß diese Art der Ausführung einen nur so unvollkommenen Begriff von der Feinheit der Arbeit gibt. Was bei dieser Darstellungsart gothischer Gebäude vorzüglich auch das Studium hindert, ist die Täuschung, als wenn alle Fensterstiele rund (cylindrisch) seyen, was äußerst selten und vielleicht nie mit vollkommenen Cylindern der Fall ist. Die Kreidemanier kann aber keine feinen Kanten bemerklich machen, und ohne diese geht doch dem aufmerksamen Beschauer die Kenntniß des Einzelnen verloren. Läßlich ist die Aufnahme der uralten Steinbilder zu Kreuzlingen, je roher sie sind, desto feiner hätten die Umriffe werden sollen, um ein richtiges Urtheil über die anfangende Sculptur zu bilden. In der jetzigen Abbildung hat man nur einen allgemeinen Eindruck.

1) Bucelin in seiner Constantia metropolis (Frankfurt 1647.) sagt zum Jahre 1229. Ipso anno Conradus abbas Sorethanus monasterium (Salem) absolvit. Wie das zu verstehen sey, sagen die Herausgeber nicht, und erwähnen mit keinem Worte Bucelins weitere Nachricht zum Jahre 1285: fratribus conversis totum opus (den Kirchenbau zu Salmandweil) in se suscipientibus et mira industria atque dexteritate perficientibus.

Der Text dehnt sich auf geschichtliche Nachrichten mancherlei Art aus, besonders bei Meersburg, wo über die Kunst wenig zu sagen war. Dem Urtheil der Herausg. über gothische Bauart kann ich nicht immer beistimmen, die Worte: „Ueberladung unzweckmäßiger Verzierungen“ sind gleich hingeschrieben, aber schwer ist zu sagen, was an einer gothischen Kirche Ueberladung und unzweckmäßig sey. Und wenn die Herausg. versichern, daß diese Uebelstände an der Kirche zu Salmansweil nicht vorkommen, so muß ich dagegen bemerken, daß von den mitgetheilten Fenstern keine ohne Unzweckmäßigkeit oder Ueberladung ist. Man sollte daher in solchen Dingen nicht so leicht urtheilen, damit man nicht zu flacher Absprecheri Anlaß gibt. Unsere Forschungen über den Geist und die Bedeutung der gothischen Bauart sind noch lange nicht geschlossen, als daß wir sogleich über Jedes und Alles mit unserm Urtheil im Reinen wären. Mögen die Herausg. die künftigen Darstellungen aus den Constanzer Chorstützen ja in recht scharfen und genauen Umrissen uns vor Augen legen.

Nach dem *Apiarium Salemitanum* (p. 185) hat auch noch der Abt Thomas I. an der Kirche gebaut. Er starb 1647. Es wäre wissenwerth, ob noch Theile des Gebäudes von ihm vorhanden sind, und noch der gothische Spitzbogen daran vorkommt oder bereits schon nach einem andern Geschmack gebauet wurde. Die Herausgeber haben diesen Punkt übergangen.

II. Von den Denkmalen teutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein, Freiburg 1826, ist ebenfalls die Fortsetzung, das zweite Heft, erschienen, welches das Münster zu Freiburg in 13 Blättern enthält, nebst dem Texte: das Münster zu Freiburg im Breisgau von Dr. Heinrich Schreiber, (mit dem zweiten Titel) der Denkmale u. 2s Textheft. Karlsruhe und Freiburg, 1826. VIII. und 44 und 75 S. 8.

Zu Hinsicht der Ausführung muß ich auf das belobende

Urtheil hinweisen, das ich im ersten Bande über das Werk gefällt habe, denn das zweite Heft verdient dieselbe Anerkennung. Der Text besteht in vier Abschnitten, 1) der Geschichte, 2) der Beschreibung des Münsters, 3) in urkundlichen Belegen zur Baugeschichte desselben, und 4) in Aufzählung der Grabmale und Inschriften. Von diesem Texte kann man recht eigentlich sagen; suchet und ihr werdet finden. Vor sechs Jahren mußte der Verf. in seiner ersten Schrift über das Münster noch den völligen Mangel aller urkundlichen Nachrichten beklagen, seitdem machte ihm seine günstigere Stellung möglich, aus dem städtischen und andern Archiven eine für die Kunstgeschichte unsers Vaterlandes sehr schätzbare Urkundensammlung bekannt zu machen, woraus recht viel zu lernen ist. Das hat auch auf seine Münstergeschichte Einfluß gehabt, diese und die Urkunden sind für meine Beurtheilung die Hauptsache, da die Beschreibung des Gebäudes und das Verzeichniß der Inschriften weder Auszug noch Urtheil erlaubt.

Von dem Alter der Kirche. Die alte Kirche, wovon der Kreuzchor (Querbau) und die Hahnen Thürme noch übrig sind, wurde von Herzog Konrat von Zähringen etwa innerhalb zwanzig Jahren angefangen und vollendet. Man darf annehmen, daß die Kirche um 1146, wo der heilige Bernhart darin predigte, fertig war. Hiernach gebe ich der Sage Recht, die der Verf. S. 4 anführt, aber nur für die alte Kirche. Vorerst also, was und wie war diese? Ich denke so: die Hahnen Thürme waren durch ein halbkreisförmiges Chor verbunden, gegen Westen lief das Mittelschiff in der jetzigen Breite fort, die Seitenschiffe aber in der Hälfte der jetzigen Breite. Die westlichen Hauptmauern des Kreuzchors springen nämlich in die Hälfte der Seitenschiffe vor und bilden mit den Mittelspeilern einen Bogen von 10 Fuß Weite, während die Seitenschiffe 24 breit sind. jene Bogenweite von 10 Fuß kommt nah mit dem innern Raum der Hahnen Thürme überein, so daß, wenn man die äusseren Mauern der Hahnen Thürme westwärts vom

Kreuzchor mit Strichen verlängert, man so ziemlich genau die Breite der alten Seitenschiffe haben wird. Das Westende der Kirche war wieder mit zwei Hahnen Thürmen und einem runden Gegenchor geschlossen, ohne Portal, da die alten Eingänge am Kreuzchor beweisen, daß man von beiden Seiten, südlich und nördlich in die Kirche ging. Die alte Kirche hatte also nach meiner Ansicht vier kleine Thürme, Chor und Gegenchor, Seiteneingänge und schmale Nebenschiffe. Der Umfang dieser Kirche war für eine werdende Stadt noch immer hinreichend und nicht zu groß, als daß sie nicht ein Herzog von Züringen in zwanzig Jahren hätte bauen können.

So hingeworfen sieht die Behauptung aus, als wenn ich die Sucht hätte, sinnreich zu seyn. Ich will beweisen, kann es aber nur durch Aehnlichkeit in der Baugeschichte. Die Dome zu Worms, Mainz und Trier haben Gegenchöre, sind westlich geschlossen, haben vier Thürme und Seiteneingänge. Der alte zu Speyer war ebenso, soll aber (ich glaube es nämlich nicht), am westlichen Schluß einen Eingang gehabt haben. Das sind nun sämmtlich alte, byzantinische und Hauptkirchen, die wol für andere Muster seyn durften und es auch waren, da noch die gothische Katharinenkirche zu Oppenheim ein Gegenchor hat. Später öffnete man zwischen den zwei westlichen Thürmen ein Portal, wovon es viele Beispiele gibt, von Köln bis Wien zu St. Stephan, wo aber das gothische Portal später hineingebaut ist. Es ist nun kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß die alte Kirche zu Freiburg nicht im gewöhnlichen Baustyl des 11ten und 12ten Jahrhunderts gewesen, im Gegenteil deuten die Reste derselben bestimmt auf die gemeinsame Art hin.

Etwa nach einem Jahrhundert kam die zweite alte Kirche, unter Konrat I. von Freiburg. Die Stadt war volkreicher geworden und daher das Langhaus zu klein; wie half man? auf ganz einfache Weise. Die Seitenschiffe wurden mehr als um die Hälfte hinausgerückt und erweitert,

dadurch mußten die beiden westlichen Thürme, die in den erweiterten Absseiten nicht mehr paßten, entfernt und abgetragen werden und man setzte dafür einen großen Thurm an den Eingang des Mittelschiffes. Verlängert wurde das Langhaus nicht, das beweisen die zwölf Pfeiler desselben, welche زال man gerne beibehielt, wie das jeder in vielen alten Domen merken kann. Das riecht aber mystisch! Mag seyn, geht mich aber hier nichts weiter an, genug, sie haben die zwölf Pfeiler stehen lassen.

Wieder nach hundert Jahren kam die zweite und letzte Erweiterung; und das gab die neue Kirche. Wohinaus aber erweitern? gegen Westen? da konnte man nicht wegen dem Thurm, also gegen Osten. Warscheinlich war schon bei der zweiten Kirche der Chor so weit verlängert, als jetzt die Chorpfeiler reichen. dann mußte er abgebrochen werden, als der neue Chor 1354 begonnen ward. Das hat manches gegen sich, aber ebenso die Meinung, daß bei dem erweiterten Langhaus der alte, halbrunde, byzantinische Chor stehen geblieben sey.

Es vergieng wieder ein Jahrhundert, wie der Verf. S. 8 richtig bemerkt, bis die neue Kirche durch Hans Niesenberger von Gräß zur Vollendung, jedoch nicht ganz, ausgebaut wurde. Die erste alte Kirche ist also züringisch, die zweite grävlich, die neue städtisch, Konrat von Züringen begann zu bauen um 1123 und die Stadt hörte auf 1513, sie bauten also beinah 400 Jahre, und das Münster ist noch nicht ganz fertig. Das ist eine schrecklich lange Zeit! Ja, lieber Leser, du mußt auch nicht unsre Kartenhäuser und die Flüchtigkeit ihres Baues mit den alten Domen vergleichen. Zwerge neben Riesen nehmen sich verdamt schlecht aus, besonders, wenn sie sich noch etwas einbilden.

Baustyle des Münsters. Vierhundert Jahre, zweimalige Erweiterung, kein ursprünglich allgemeiner Plan, und vollendet in der Zeit der sinkenden gothischen Bauart, und es sollte nicht das Münster die Fehler der Zeiten an sich tragen, die an ihm gebaut haben? Das wäre wunder-

Bar. Mein leider, das Münster hat sie. Das Langhaus, das der Gray Kourat gebaut, hat im rechten Seitenschiff seine ganz richtigen Fenster, jeder Stiel seine Blume, wie sich's gehört. Obgleich die übrigen Fenster verfehlt sind, so haben sie doch noch Blumen, die unteren Seitenschiff des Thurmes sind ebenfalls richtig, das vordere verfehlt. Die Rundfenster an den Seitenschiffen sind recht schön. Aber nun der neue Chor, wie geschmacklos und regelwidrig die Fenster! 1) von ungleicher Höhe und Spizung, 2) die obern Chorfenster durchbrochen und wie kahl! 3) fast lauter Blätterfenster, wovon keines den geringsten Verstand hat; sie sind samt und sonders nichts nutz, traurige Beweise, wie der Geist dieser herrlichen Bauart im 15ten Jahrhundert zu Grabe gieng. Spielereien sind die Zierden der Fenster geworden, wie man sie heut zu Tag auch ansieht und nachmacht. Und so auch die Thurmfenster vom Zwölftack an, nur die zwei unteren Reihen des Helmes und die zweithöchste gut, alles andere verfehlt.

Jetzt sieht es aus, als wenn ich recht anmaßend geschrieben und mir herausgenommen hätte, in gothischer Bauart Kunstregeln zu geben und Grundsätze der Beurtheilung aufzustellen. Ja, wenn das von mir herkäme, aber das haben mir die Dome zu Meß und Köln gesagt, und ich meine, die vernehm's. Das herrliche Portalfenster zu Meß, die schönen Fenster im Langhaus, die immer vollkommener werden bis zum Kreuzchor, wo sie sich denn in einer unglaublichen Pracht entfalten, und im hohen Chor, im Allerheiligsten nichts als die einfache Dreiblume, das Kleeblatt, — da blickt eine geistvolle, großartige Anlage durch, die jeder merken kann, der so viel Verstand hat, einzusehen, daß der Baumeister, der so gestaltreich und prachtvoll im Langhaus und Kreuzchor gearbeitet, im Chor es auch hätte thun können. Jedes der großen Fenster im Kreuzchor hat sieben Stiele, jedes sieben Hauptblumen, wovon die der Mittelstiele unübertrefflich sind. Zusammen zählt das nördliche Fenster 15, das südliche 10 Blumen, jenes zwei,

dieses fünf Zwischenblätter, und jedes ist bis aufs kleinste durchaus richtig. Wie steht es also mit den Kunstregeln? wer hat sie gemacht? Ich nicht, ich habe sie nur ausgesprochen. Pflanzencharakter der gothischen Bauart? das ist ja verschollene Ansicht! das ist mir einerlei, mich kümmern die Moden in der Kunstansicht des Mittelalters sehr wenig, besonders, wenn es Baukunst betrifft. Ich habe gelesen, daß Moller bewies: zwischen den Waldkirchen der alten Teutschen und der gothischen Bauart seyen eilfhundert Jahre verflossen, die Gothen hätten nicht gothisch gebaut, und in der Zwischenzeit sey der byzantinische Styl in Teutschland herrschend gewesen, folglich könnte die gothische Bauart mit den alten Hainkirchen keinen Zusammenhang, mithin keinen Pflanzenursprung haben. Das ist nun alles so richtig wie das Einmaleins, und so historisch erweislich, daß man es mit Händen greifen kann. Nun also? — habe ich noch vom Kölner Dom zu reden, weil es nur einen in der Welt gibt, und weil Mollers Ausgabe des alten Thurmrisses viel verdienstlicher ist, als sein eben erwähnter Beweis. Sieh ihn an, lieber Leser, nämlich den Riß, und du wirst mehr daraus lernen, als ich dir in vielen Bogen herschreiben könnte. Da wirst du auch wieder die Regel des Pflanzencharakters vollkommen durchgeführt und höchst sinnreich ausgedrückt finden, da wirst du merken, was ein Thurm ist, wie in Meß, was Fenster sind. Wenn dann der Freiburger Münster mit jenen Mustern in Fülle, Wichtigkeit, Tiefe und Geschmac die Vergleichung anhält, so will ich Unrecht haben und mir gehörig die Meinung sagen lassen. So kann ich mich auch nicht überzeugen, daß der ganze Thurm zu Freiburg im 13ten Jahrhundert erbauet sey. Der untere Theil, das Viereck ist wol aus dieser Zeit, so schmucklos und einfach wie das Langhaus, aber vom Zwölfeck an begint ein anderer Charakter bis zur Spitze, welcher der Bauart des Chores am meisten ähnlich ist. Bei einer Kirche, die so nach und nach vergrößert wurde, ist es doch wahrscheinlich, daß man zu andern Zeiten auch andere Pläne befolgte,

da man ja in Kirchen, deren Plan ursprünglich schon für das Ganze entworfen wurde, auch in der Ausführung geändert hat, wie am Dom zu Köln.

Ausser dem obigen Grunde bestärken mich auch die Verhältnisse des Thurmes zur Kirche in meiner Ansicht. Die Länge der Kirche beträgt 405 Fuß und die Höhe des Thurmes 406, mit der Verlängerung der Kirche scheint die Erhöhung des Thurmes gleichen Schritt gehalten, und nicht umgekehrt. Der perspektivische Grundriß, den Moller den Erbauern des Freiburger Thurmes in den höheren Stockwerken des Zwölfs- und Achtecks unterstellt ¹⁾, kann daher reiner Zufall seyn, wenn der Grund die Länge der Kirche war.

Diesen Punkt muß ich kürzlich erörtern. In byzantinischen Kirchen scheint die Höhe der Thürme die Hälfte oder selten zwei Drittel der Kirchenlänge zu betragen, in Kirchen von gothischem Grundriß hat aber der Thurm eine Höhe, die der Länge der Kirche gleich, wo nicht mehr oder weniger überlegen ist. Ich kann noch zu wenige Kirchen in den Vergleich stellen, um diese Sätze als allgemein zu behaupten, und will deswegen die Forschung nur anregen, um bestätigt, widerlegt oder eingeschränkt zu werden. Von byzantinischen Kirchen führe ich an: Worms, lang 355 Fuß, die westlichen Thürme hoch 182 F., Speier, lang 446, die Thurmhöhe gegen 280 F. Von gothischen Kirchen, Ulm, lang 476, Höhe des Thurmrisses 510 F., Marburg, lang 225, hoch die Thürme 265 F., Köln, lang 490 F., hoch 536 F., Salisbury lang 474, hoch 404 Fuß.

Bildhauerei. Sie ist in Umrissen auf den Tafeln 6, 7, 8, 11 und 12 dargestellt, und gehört zu dem Vorzüglichsten, was der Münster an Kunstwerken besitzt. Es ist im Einzelnen von dem Verf. angegeben und gewürdigt, ich muß darauf verweisen und will nur wenig zur Erklärung herausheben.

1) Den auch Schwecten angenommen.

Hauptthüre, Bl. 8. und Nebenthüren, Bl. 6. Der beschränkte Raum und die reiche Phantasie haben die Bilder meistens verkleinert, ich will darüber weggehen um die Hauptsache fest zu halten. Die Darstellungen auf der Hauptthüre sind eine allgemeine Künstleridee. Das Weltgericht ist auch auf der Sebastianskapelle zu Bischofsheim an der Tauber ausgehauen, so auch auf dem Portal der vortrefflichen Marienkirche zu Würzburg, allwo die dazu gehörigen Bilder in großentheils herrlichen Statuen rund um die Kirche an den Wandpfeilern (Widerlagen) stehen, sind ausgehauen am Portale des Wormser Domes, wie ich im Einzelnen angeben will. Außere Reihe des Spitzbogens, sechs Bilder auf jeder Seite: 1) der englische Gruß, 2) Hirten bei der Krippe, 3) Jesus im Tempel vorgestellt, 4) Flucht nach Aegypten, 5) Johannes und Zacharias, 6) Jesus Taufe, 7) Jesus auf der Bundeslade (im Tempel), 8) Jesus über den Wassern, 9) am Delberg, 10) gezeifelt, 11) am Kreuze, 12) Engel und Jünger am Grabe. Innere Reihe des Spitzbogens, fünf Bilder auf jeder Seite: 1) Gott Vater, 2) Erschaffung der Eva, 3) Vertreibung aus dem Paradies, 4) Abels Ermordung, 5) Noah und die Arche, 6) Jesus der Todbezwinger, 7) Elias Himmelfahrt, 8) Verschlingung des Jonas, 9) Schlange des Moses, 10) Jsaks Opferung. Betrachte man nun die Freiburger Portale und die Konstanzer Thüre, um sich vom gleichen Inhalt zu überzeugen.

Das geht weiter: Jede *biblia pauperum* hat gleichen Inhalt mit den Portalen gothischer Kirchen und diese biblia sind aus den *Speculis humanae salvationis* hervorgegangen, wovon die Handschriften schon in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts vorkommen, so daß ich behaupte, diese Spiegel der Menschenerlösung und jene Armenbibeln haben ihre Entstehung den Bildwerken der gothischen Kirchen zu danken, daher auch die Anordnung der Bilder in jenen Holzdrucken nach Art der Altargemälde mit Flügelthüren gemacht ist.

Um diese Poesie der Bibelgeschichte und des Christenthums zu verstehen, muß man in den Geist eindringen. Ich will es ohne Seitenblicke versuchen, denn allerdings ist von den vernünftigen Leuten mancher scharfe und spitzige Einwand zu erwarten. Es kommt indessen nur auf den Versuch an, wer ihn am treffendsten zurückgibt.

Die Erlösung ist der Mittelpunkt der Dogmatik des Christenthums. Daher das Kreuz mitten im Portale der Hauptthüre zu Freiburg. Die Erlösung war nothwendig durch den Sündenfall. Daher auf der Nebenthüre (Bl. 6. Nr. 1) die Erschaffung des Adams und der Eva, ihre Vermählung, der Sündenfall, die Vertreibung, die Lebensnoth, und darüber Gott Vater zwischen dem guten und bösen Engel. Also der Gedanken: Freiheit des Willens, scientes bonum et malum, ihr steht zwischen Engel und Teufel, die Wal ist euer, und unten die schreckliche Wahrheit, ihr seyd gefallen, und könnt euch allein nicht halten. Daher auch wieder Adam und Eva auf der großen Thüre. Aus der Vernichtung hob den Menschen die Gnade Gottes allein, ich will euch erlösen und die Zeichen meiner Huld sollen euch nicht verlassen. Daher die Darstellungen aus dem A. T., die auf die Erlösung bezogen werden, Isaaks Opferung, Josephs Verkauf, Jonas im Fisch u. wie zu Freiburg, zu Worms und in jeder biblia pauperum zu sehen.

Nun kommt die zweite Handlung, sie begint wieder mit dem Weibe, der Mutter des Heilands, daher steht Maria auf dem Mittelpfeiler der Hauptthüre zu Freiburg. Nun kommen die Hauptmomente der Geschichte Jesu von der Verkündigung bis zum Kreuze, mehr oder weniger vollständig, je nachdem der Künstler Geist und Raum gehabt. Vortrefflich an der Thüre zu Constanz, aber auch am Hauptportal und an der Seitenthüre zu Freiburg (Bl. 6 Nr. 2.) sichtbar. Mit der Erlösung ist die Gnade vollkommen, ihr habt den Moses und die Propheten gehabt, und es beschließt sich diese Handlung mit dem Tode Mariä, dem Vorbild der Seligen und ihrer Krönung, wie auf der dritten Sei-

enthüre zu sehen, und welcher Gegenstand sehr häufig dargestellt wurde.

Dritte Handlung, Auferstehung und Weltgericht, christliche Vollendung des irdischen Lebens. Die Gräber öffnen sich, die Auferstandenen theilen sich am Kreuze rechts und links, zum Himmel, zur Hölle, über dem Kreuze der h. Geist von den Aposteln umgeben, darüber Gott Vater, angebetet, die Engel mit den Posaunen und zur Seite die Kronen für die Seligen, wie alles auf der Hauptthüre ausgedrückt ist.

Dieser Gedankengang der christlichen Weltgeschichte ist so großartig und tief, daß er nur im Mittelalter gedeihen konnte, welches allein im Stande war, dem Gott der Christenheit Kirchen zu bauen. Sehet aber zu, diese herrliche Ansicht ist ein deutsches Erzeugniß, die nur durch das Dogma angeregt wurde, und sich dann selbstständig dichterisch ausgebildet hat. Nur in Teutschland, seltener schon bei den Völkern, die mit Teutschen blutsverwandt sind, Lombarden und Franzosen, komt diese Darstellung vor, bei den andern nicht. —

Ich hätte noch viel zu sagen, muß aber abbrechen. Hoffen kann ich, nicht nur den Münster gewürdigt, sondern auch seiner Darstellung und Beschreibung angedeutet zu haben, mit welcher Freude und Liebe ich die Arbeit aufgenommen und mich bestrebt habe, zur weiteren Beurtheilung und Einsicht das Meinige beizutragen.

III. Friderich Weinbrenner. Ein Denkmal der Freundschaft von Lloyß Schreiber. Mit Weinbrenners Bildniß. Karlsruhe 1826. VI u. 106 S. in 8.

Die hier meist aus den Papieren des Verstorbenen mitgetheilten Lebensnachrichten sind dankenswerth, da sie die mühevoll entwickelte und Bildungsgeschichte eines Künstlers darstellen, der nicht nur für unser Vaterland allein, sondern auch für einen größeren Kreis wichtig und merkwürdig geworden. Der Verf. geht hierauf zur Angabe der

vorzüglichsten Gebäude über, die Weinbrenner in Karlsruhe aufgeführt und fügt kurze Nachrichten, Ansichten und Urtheile bei, denen man nicht überall beistimmen kann, die man aber seiner Freundschaft für den Verstorbenen gerne zu gut hält. Der Charakter der neueren Baukunst, vorzüglich, wie sie W. ausgeübt, ist etwas für sich Bestehendes, von dessen Regel und Standpunkt aus andere Zeiten und Baustyle nicht beurtheilt werden dürfen. Der Kirchenbau, namentlich der katholische, hat etwas Traditiones, was ihn durchaus und nothwendig auszeichnet. Dieses Charakteristische verstößt dem Verf. (S. 56) gegen die reine Form, welchem Urtheil durch Verkennung des Eigenthümlichen eine Verwirrung der Begriffe zu Grunde liegt. So nennt auch der Verf. (S. 60) den gothischen Thurm bedeutsamer und origineller als die übrigen Gartengebäude der Frau Markgrävin Amalie. Bedeutsam ist er nicht, bedeutend auch nicht, originell dem, der ihn dafür hält. Das Gebäude ist freilich wie manche Brunnenstöcke im altteutschen Styl, wie der Verf. sagt, aber in welchem und wie? In diesem Style lag Weinbrenners Größe nicht, um so weniger hätte der Verf. diese Schwächen gar als Lichtpunkte herausheben sollen. Es ist so viel Räthselhaftes in der gothischen Bauart, was sich nur nach jahrelangem Studium auflöst, daß der Baumeister, der diese Formen nur zur Mannigfaltigkeit und zum Zeitvertreib anwendet, fast immer in Irthum und Widersinn verfällt.

Die drei Beilagen dieser Schrift enthalten 1) ein Verzeichniß der Gebäude und Pläne W.'s im In- und Auslande, 2) seiner Schriften und des literarischen Nachlasses, 3) seiner Schüler, alles sehr zweckmäßige und werthvolle Zugaben.